

Entwicklungen & Trends 2025

Waldengagement im Schatten von Symbolpolitik

von László Maráz

2025 gab es für Wälder leider viele ungute Entwicklungen. Die Menschheit verursacht weiterhin viel zu große Waldverluste, weil zu wenige Entscheidungsträger:innen bereit sind, die Ursachen der Zerstörungen abzustellen. Wirtschaftswachstum und gedankenloser Konsum genießen weiterhin Vorrang. Naheliegende und wirksame Maßnahmen werden nicht ergriffen. Stattdessen ringt man sich bestenfalls zu halbherzigen, viel zu komplizierten Regulierungsversuchen durch. Kein Wunder, dass dann gegen die Bürokratie mit ihren aufwendigen, umständlichen Anforderungen Widerstand aufkommt.

Allerdings ist auch zu beobachten, dass das Thema Bürokratieabbau immer mehr als vorgeschobenes Argument missbraucht wird. Fragte man die Gegner neuer – oder auch bestehender – Verordnungen, wie denn solche Vorschriften vereinfacht und verschlankt werden könnten, um Zeit- und Kostenaufwand zu sparen, blieben diese regelmäßig Antworten schuldig. Am liebsten gar keine Vorschriften, hieß es. Die Freiheit, Eigentümerverantwortung, der Markt oder gar Innovation und »Technologieoffenheit« sollen es richten. Selbst dann, wenn manche Vorschriften wie die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) durchaus geeignet wären, die Importe billiger Waren aus Raubbau zu hemmen und damit die heimische Holzwirtschaft vor unlautere Konkurrenz zu schützen (siehe dazu den Beitrag von Matthias Schickhofer in diesem Kapitel, S. 261-266). Die Bundeswaldgesetznovelle wurde ebenso rundweg abgelehnt und verhindert wie weitere Vorschriften, die Natur und Umwelt, aber auch die Gesundheit der Menschen schützen (Stichwort: Umweltgifte durch Holzverbrennung).

Das war in der Vergangenheit nicht viel anders. So war die Verordnung zur Eindämmung des Handels mit illegalem Holz nicht zuletzt wegen der vielen Ausnahmen ein Riesenaufwand. Notwendig geworden war dies, weil in den Herkunftsländern der illegale Holzeinschlag nicht eingedämmt wird. Dass die Umsetzung dann mit kleinem Engagement geschah, war ebenfalls der Halbherzigkeit geschuldet. Weil es den Handel hemmt, erschwert, Mühe bereitet, wird die Rechtsdurchsetzung nur pro forma durchgeführt.

Symbolpolitik hilft dem Wald nicht

Überhaupt muss man zum Schluss kommen, dass nach vielen Reden, Papieren und Maßnahmenpaketen zum Thema Waldschutz von den vielen versprochenen Aktivitäten kaum etwas

**Bürokratieabbau
als Alibi für
Deregulierung**

umgesetzt wird und auch von den versprochenen Geldern de facto nur wenig in diese Aktionen fließt. Das Ganze ist vor allem dominiert vom Interesse der Entscheidungsträger:innen, bei der Öffentlichkeit den Eindruck zu wecken, man kümmere sich auch an Wochentagen um den Schutz der Wälder, den man am Sonntag versprochen hat.

**Waldschutz auf
EU-Ebene torpediert**

Im Ergebnis jedenfalls wurden 2024 wieder 8,1 Millionen Hektar Wald zerstört.¹ Beim Klimaschutz sieht es genauso schlecht aus. Die globalen Treibhausgasemissionen steigen sogar weiter an und werden 2025 mit 38,1 Milliarden Tonnen CO₂ einen neuen Höchstwert erreichen.² Die Gegner des Umwelt- und Naturschutzes nutzten sogar während der Klimakonferenz im brasilianischen Belém die Zeit, innerhalb der Europäischen Union die geplanten Maßnahmen für Waldschutz zu torpedieren. Das geht auch aus einem Schreiben mehrerer deutscher Umweltverbände hervor.³ Dort heißt es: »Während die Staatengemeinschaft auf der COP30 in Belém um einen wirksamen Klimaschutz und den Erhalt der Tropenwälder ringt, demontieren die EU-Mitgliedstaaten zeitgleich in Brüssel eines ihrer wirksamsten Waldschutzinstrumente: Die EU-Waldschutzverordnung EUDR droht in den kommenden Tagen und Wochen unter dem Vorwand der Entbürokratisierung massiv geschwächt und erneut verschoben zu werden. Darauf weist ein Bündnis deutscher Umweltschutzorganisationen hin.«

BUND, Deutsche Umwelthilfe, Greenpeace, NABU, ROBIN WOOD und WWF Deutschland warnen vor einem »klimapolitischen Offenbarungseid und Tiefpunkt europäischer Umweltpolitik«. Sie kritisieren, dass die EUDR ausgerechnet jetzt zum Spielball kurzfristiger Lobbyinteressen gemacht wird, obwohl sie den Anteil der EU an der globalen Entwaldung deutlich senken und damit einen entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz leisten sollte.

**Verbände appellieren an
das EU-Parlament, die
Waldschutzverordnung
nicht zu verwässern**

Insbesondere Deutschland macht sich zum Vorreiter der Kampagnen, die über Jahre mühsam erarbeitete Waldschutzverordnung inhaltlich zu zerstören. So folgte der Rat weitgehend einem Vorschlag Deutschlands: Der Start der EUDR soll um ein weiteres Jahr vertagt und Ausnahmen für zahlreiche Unternehmen eingeführt werden. Gleichzeitig wurde das Prinzip aufgegeben, wonach die gesamte Lieferkette zurückverfolgt werden kann. Zuletzt soll die Kommission mit einer grundlegenden Überarbeitung der Verordnung beauftragt werden. Mit der Abstimmung des Rats droht die Waldschutzverordnung ihre Wirkung weitgehend zu verlieren. Die Organisationen rufen das Europäische Parlament auf, die Vorschläge des Rats in den kommenden Wochen zurückzuweisen. »Wer die Wälder und das Klima wirklich schützen will, darf wirksame Maßnahmen nicht immer weiter verschieben und zur Verhandlungsmasse für wirtschaftliche Interessen machen. Nur mit einer starken, unverfälschten Waldschutzverordnung kann die EU glaubwürdig bleiben und einen echten Beitrag zum Klimaschutz leisten.«⁴ Inzwischen wurde das Inkrafttreten der Verordnung um ein Jahr verschoben.

Falsche Prioritäten

Doch trotz der inzwischen katastrophalen Schäden, die unsere Forste und Wälder bereits durch die anlaufende Klimakatastrophe erleiden mussten, befassen sich die Verbände des Waldbesitzes, der Forstwirtschaft und der Holzindustrie ausschließlich mit ihrem eigenen Geschäft. Anstatt gegen die Ursachen anzukämpfen und deren Abstellung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu fordern (schrittweiser Ausstieg aus fossilen Energieträgern), wird die Katastrophe schamlos für Eigenwerbung benutzt. Man befolgt die altbekannten Regeln der Werbewirtschaft und stellt seine eigenen Interessen und das eigene Handeln als wichtigen, ja sogar als entscheidenden Beitrag zum Klimaschutz dar. »Der Wald ist unser wichtigster Klimaschützer«, »Holz rettet Klima«, »Waldumbau zu klimastabilen Wäldern« sind die häufigsten Slogans. Und dann wird beschrieben, wie man dem hilflosen Wald durch Pflanzungen holzwirtschaftlich attraktiver Baumarten helfen will. Wie die Holzverwendung angeblich ungeheure Mengen an Kohlenstoff speichert und damit etwa die Emissionen aus dem Autoverkehr quasi schluckt. Beliebt auch die Aussage, dass junge Bäume schneller wachsen und besser für das Klima seien als alte Baumbestände.

**Geschäft geht vor
Klimaschutz**

Dass die Forst- und Holzwirtschaft all das bereits seit vielen Jahrzehnten praktiziert und die Treibhausgasemissionen trotzdem steigen, ist ein Beleg für den bescheidenen Beitrag der Branche zum Klimaschutz. Doch das geht im Werbetrommel stets unter. Auch die massiv

angestiegene Verbrennung von Holz erspart der Atmosphäre zwar rechnerisch Treibhausgasemissionen durch Heizöl und Erdgas. In der Gesamtschau ist der Beitrag aber nicht nur klein und begrenzt, sondern wirkungslos, weil die Menschheit derzeit jedes zusätzliche Energieangebot verbraucht und die Verwendung fossiler Energien nicht reduziert. Dafür sind weder Wald- noch Ofenbesitzer verantwortlich. Die Verfechter der Holzenergie müssen sich aber dessen bewusst sein, dass Klimaschutz damit nicht zu stemmen ist. Die Forstpolitik wiederum darf nicht der Versuchung erliegen, Wälder und Waldnutzung nach einem Ziel auszurichten, das nicht erreichbar ist. Die Kollateralschäden, die eine Intensivierung der Forstwirtschaft in den Waldökosystemen verursacht, rechtfertigen das nicht.

Warum die Akteure aber nicht einmal für den Fortbestand ihrer eigenen Wälder und Betriebe kämpfen, ist allerdings nachvollziehbar. Denn damit würde man sich bei den regierenden Parteien keine Freunde machen, von denen man gerne die Subventionen einfordert. Schon gar nicht gefallen würde das den Wirtschaftsverbänden, die stets nach billigerer Energie und weniger Steuern rufen. Niemand lässt sich gerne für sein eigenes Versagen beim Klimaschutz kritisieren.

Bescheidener Beitrag der Branche zum Klimaschutz

Begrenztes Klimaschutzpotenzial der Wälder

Und so treffen auch wiederholte Appelle an diese Akteure seit Jahren stets auf taube Ohren. Mit sehr wenigen Ausnahmen. Dass im November 2025 zwölf Forstliche Versuchsanstalten in einer Erklärung zum Thema »Kohlenstoffbindung in Waldökosystemen und Holzprodukten« an erster Stelle die Verringerung anthropogener Treibhausgasemissionen fordern, ist einer der seltenen Lichtblicke.⁵ In dem Papier, das Ergebnis einer Fachtagung ist, wird auch darauf hingewiesen, dass Wälder nur ein begrenztes Potenzial als Kohlenstoffspeicher haben: »Das Potenzial der Wälder als Kohlenstoffspeicher wird richtigerweise häufig betont. Allerdings sind die Kohlenstoffspeicherkapazitäten in unseren Wäldern begrenzt. Durch die Klimaerwärmung hin zu wärmeren und trockeneren Standorten und dadurch häufig verschlechterte Wachstumsbedingungen wird sich die potenzielle Senke voraussichtlich eher noch verringern. Gerade deswegen müssen der Erhalt und die nachhaltige Bewirtschaftung von Wäldern zentrale Elemente der Klimapolitik sein.«⁶

Richtig und wichtig ist auch der folgende Hinweis: »Keine einseitige Fokussierung auf die Kohlenstoffspeicherung der Wälder. Unsere Wälder erbringen eine Vielzahl wichtiger, zum Teil lebenswichtiger Ökosystemleistungen. Die Steigerung des Kohlenstoffspeichers im Holzvorrat nachhaltig bewirtschafteter Wälder ist daher nur sinnvoll, wenn dadurch nicht andere wichtige Ökosystemleistungen gefährdet werden. Außerdem sind sehr vorratsreiche Waldbestände im Klimawandel zunehmenden Kalamitätsrisiken und der Gefahr einer schnellen Freisetzung der gespeicherten C-Vorräte ausgesetzt. Insbesondere darf dadurch die notwendige Entwicklung arten- und strukturarmer Wälder hin zu anpassungsfähigeren Mischwäldern – auch mit lichtbedürftigen Baumarten – nicht verhindert werden. Ein einseitiger Fokus auf die Maximierung des Waldkohlenstoffspeichers durch die Steigerung des Holzvorrates von Wäldern ist deshalb fachlich nicht zu empfehlen.«⁷

Fachleute fordern zurecht: »Keine einseitige Fokussierung auf die Kohlenstoffspeicherung der Wälder«!

TFFF – Spekulation mit fragwürdigem Ausgang

Als markantes Beispiel für Symbolpolitik mag die auf der Klimakonferenz in Belém ins Leben gerufene Tropical Forests Forever Facility (TFFF) dienen, eine Art »Einrichtung für den ewigen Tropenwald«. Diese Initiative wird von vielen als historischer Durchbruch für den Schutz tropischer Wälder weltweit gelobt. Die Befürworter hoffen, dass die neue Initiative Milliarden von US-Dollar für den Schutz tropischer Wälder einbringen wird.

Schon der Name jedoch ist irreführend. Denn das finanzielle Herzstück dieser Idee ist der Tropical Forest Investment Fund (TFIF) und der entscheidet über die Art der Investments, deren Renditen nur zu 20 Prozent dem Tropenwaldschutz dienen sollen. Der Vorstand des TFIF, der zentralen Institution der neuen Initiative, in der die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, wird von den Regierungen der Industrieländer ernannt. Die Regierungen der Länder mit tropischen Wäldern haben bei dieser Entscheidung kein Mitspracherecht, obwohl der TFIF als »Vorschlag aus dem Globalen Süden« vermarktet wird.

Schon der Name ist irreführend

**Entwaldung:
weiterhin keine
Ursachenbekämpfung
geplant**

Zu befürchten ist, dass mit den geplanten Investments erneut Wälder zerstört werden, während die vergleichsweise geringen Finanzen für deren Schutz bestenfalls eine Alibifunktion erfüllen werden. Darum unterstützen 240 Nichtregierungsorganisationen aus aller Welt den Appell des World Rainforest Movement, diesen Plan zu stoppen.⁸ Zentrales Argument ist das Fehlen jeglicher Maßnahmen, die Ursachen der Entwaldung zu bekämpfen. Das von der Weltbank verwaltete Programm würde die Gelder an die Staaten verteilen, und ob die indigenen Völker und Waldbewohner überhaupt beteiligt werden oder von den Geldern profitieren, ist stark zu bezweifeln. Trotz vieler Proteste gerade aus den betroffenen Waldregionen hat die Bundesregierung inzwischen eine Milliarde Euro für diesen Fonds zugesagt.⁹

Waldengagement statt Symbolpolitik – einige Lichtblicke

Trotz aller schädlichen Entwicklungen und Rückschläge setzen zahlreiche Initiativen und Verbände ihr Engagement für den Wald-, Umwelt- und Klimaschutz weiter fort. Dies umfasst Informationsangebote, Projekte der Umweltbildung im Wald und viele weitere Maßnahmen, mit denen auch gezeigt wird, dass ein umwelt- und naturverträglicherer Umgang mit Wäldern möglich und erfolgreich ist.

Waldbriefe – Kahlschlag: Nein danke!

Eine fachlich gute und verständliche Quelle für das Verständnis forstlicher Praxis bietet seit über 20 Jahren Karl-Friedrich Weber mit seinen Waldbriefen an.¹⁰ In der 83. Ausgabe vom Oktober 2025 behandelt er das Thema Kahlschlag, bis heute eine sehr umstrittene Praxis vieler Forstbetriebe. Wenn auf einer größeren Waldfläche der Baumbewuchs entfernt wird, ist dies ein Kahlschlag. Entscheidend ist der Verlust fast der gesamten Biomasse und das Vorliegen einer Freiflächensituation. Baumfreie Flächen von 30 bis 50 Metern Durchmesser sind Kahlfelder. Die Sonne gelangt ungehindert auf den Waldboden, der Wind kann die Restvege-

Andreas Ziermann

»Wir im Wald«

Konflikte verstehen und kommunikativ reduzieren – ein Projektbericht

Der Wald ist für viele Menschen Rückzugsort sowie Raum für Bewegung und Sport. Er ist aber auch Lebensraum für Flora und Fauna und Wirtschaftsraum. Laut § 14 des Bundeswaldgesetzes ist das Betreten des Waldes zur Erholung gestattet. In Wäldern begegnen sich somit Erholungssuchende untereinander, aber auch der Forstwirtschaft, der Jagd oder dem Naturschutz.

Nicht immer laufen diese Begegnungen konfliktfrei ab. Um Konflikte bewältigen zu können, ist ein umfangreicheres Verständnis hilfreich, wie Konflikte entstehen und wodurch sie beeinflusst werden. Im »Wir im Wald«-Projekt wurde das an vier beispielhaften Konflikten in vier Regionen untersucht. Zudem wurde erprobt, mit welchen kommunikativen Strategien Konflikte entschärft oder vermieden werden können.

■ *Fußgänger:innen und Radfahrer:innen treffen im Wald aufeinander:* Konflikte können entstehen, wenn Nutzergruppen im Wald die gleiche Infrastruktur nutzen. Vor

allem zwischen Radfahrenden und Wandernden kann es aufgrund der unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu Konflikten kommen. Dieses Konfliktpotenzial wurde in der Fallregion Freiburg beleuchtet, so wurden beispielsweise Doppelnutzungen und Kreuzungspunkte von Rad- und Wanderverkehr analysiert.

- *Waldbewirtschaftung steht den Interessen des Tourismus entgegen:* Der Konflikt zwischen Erholung und Waldwirtschaft stand im Hochsauerland rund um den Premium-Wanderweg Rothaarsteig zwischen Winterberg und Jagdhaus bei Schmallenberg im Mittelpunkt. Die Holzwirtschaft ist in dieser Region ein wichtiger Wirtschaftszweig. Borkenkäferbefall und Sturmereignisse haben zu starkem Holzeinschlag und Kahlfelder geführt. Waldbesuchende sowie Vertreter:innen des Tourismus wurden befragt, wie stark sie sich von diesen Einschlägen beeinträchtigt fühlen.
- *Waldbesuchende setzen sich über Regeln hinweg:* Im Wald rund um den Rangsdorfer See ging es darum, ►

tation und den Boden austrocknen, Humus wird schnell abgebaut. Eine solche Waldfläche ähnelt dann bald einem abgeernteten Maisacker.

Natürlich haben die durchführenden Betriebe stets Gründe für die Kahlräumung von Waldflächen und Holzplantagen. Man wolle z. B. der Eiche helfen, die solche Freiflächen und viel Licht brauche und die ja an den Klimawandel gut angepasst sei. Warum die Eiche dann allerdings im deutschen Wald jemals vorkam, bevor die Förster den Kahlschlag erfanden, bleibt ein Rätsel. Die Baumart kann sich bereits dann von selbst verjüngen, wenn irgendwo einige wenige Bäume absterben, umfallen oder geerntet werden. Eine Fläche von 0,1 Hektar reicht hierfür aus, das sind gut 30 mal 30 Meter.

Die Kahlschläge sind maschinengerecht und relativ billig durchzuführen. Allerdings muss danach in der Regel gepflanzt werden, was teuer ist. Die hohen Schalenwildbestände erfordern zusätzlich Zaunschutzz, der noch teurer ist. In Hanglagen passieren dann für Waldboden ungünstige Dinge: Erosion des Oberbodens, Humusverlust, geringere Wasserspeicherkapazität. Kein Wunder, dass viele Staatsforstbetriebe mit derartigen Praktiken rote Zahlen schreiben. Der Staat bzw. die Steuerzahler:innen bezahlen es ja, und Privatwaldeigentümer erwarten – und bekommen oft – ebenfalls staatliche Fördermittel.

Alternative Dauerwald

Ohne Kahlschläge kommt die Dauerwald-Forstwirtschaft aus. Einer der Verfechter dieser Praxis ist Wilhelm Bode, der in dem von ihm herausgegebenen Buch *Alfred Möllers Dauerwaldidee* ausführlich schildert, wie diese vor über 100 Jahren entwickelte Form einer naturnäheren Forstwirtschaft funktioniert.¹¹ Die Forstwirtschaft Deutschlands verfolgte und verfolgt bis heute unterschiedliche Strategien. Nach wie vor prägend ist der sog. Altersklassenwald, in dem auf einzelnen Flächen stets gleichaltrige Bäume wachsen. Mal ist es nur eine Baumart (meist Fichte oder Kiefer), häufig sind es aber auch zwei oder drei Baumarten. Und wenn auf kleinen Waldstücken jeweils nur eine Baumart eines Alters steht, verwischt sich der Eindruck großer, monotoner und strukturarmer Plantagen durchaus. Dennoch bleibt es

Eichen wachsen auch ohne vorhergehende Kahlschläge

Altersklassenwald – nach wie vor dominant

herausfinden, warum Menschen bestimmte Regeln nicht beachten und z. B. im Wald Partys feiern oder mit dem PKW auf verbotenen Wegen fahren.

- **Naturverträglich unterwegs:** Am Hirschberg im Landkreis Miesbach stand die Frage im Mittelpunkt, wie Wintersport in Form von Skitouren und Winterwandern Wildtiere wie z. B. Birkhühner beeinträchtigt. Es konnte mit automatischen Zählgeräten festgestellt werden, ob Aktivitäten innerhalb der für das Birkwild sensiblen Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang stattfinden – unter anderem in einem Schutzgebiet.

Kommunikation zur Konfliktreduktion

Für alle Regionen und Konfliktfälle wurden Kommunikationsstrategien erarbeitet. Um einen Austausch zu ermöglichen, in dem die Beteiligten konstruktiv miteinander umgehen, sich aufeinander beziehen und möglichst sachlich Argumente austauschen können. Zu den durchgeführten Maßnahmen zählten z. B. ein moderierter Waldspaziergang, eine Fishbowldiskussion, ein Webinar und eine Social-Media-Kampagne. Diese Maßnahmen wurden in Absprache mit den lokalen Akteuren umgesetzt und anschließend evaluiert.

Die Ergebnisse aus dem Projekt wurden in vier Videoimpulsen aufbereitet, die einen Einblick in Möglichkeiten

zur Bewältigung von Konflikten geben. In einem Handlungsleitfaden haben wir diese Ansätze vertieft und sie erweitert um konkrete praktische Tipps. Beispielsweise findet sich dort eine Anleitung zur Analyse von infrastrukturbezogenen Konflikten, zur Planung und Durchführung von Informationsveranstaltungen sowie zur medialen Begleitung.

Hinweis

Informationen zum Projekt sowie den Link zum Handlungsleitfaden und den Videoimpulsen finden Sie unter www.bodensee-stiftung.org/dekko4rest und www.wir-im-wald.de. Im »Wir im Wald«-Projekt arbeiteten die Projektpartner Hochschule für Forstwirtschaft in Rottenburg (HFR), Hochschule der Medien (HdM) und Bodensee-Stiftung zusammen. Das Projekt wurde vom September 2022 bis Dezember 2025 durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR) im Auftrag des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) gefördert.



Andreas Ziermann

Programmleiter Landwirtschaft & Lebensmittel der Bodensee-Stiftung.

andreas.ziermann@bodensee-stiftung.org

dabei, dass es einem großen Teil der Waldflächen an wichtigen Merkmalen und Funktionen natürlicher Waldökosysteme mangelt. Verschleiert wird bis heute diese Tatsache allzu gerne, indem selbst monotone Holzäcker als »Wald« bezeichnet werden.

Mehr Biodiversität im Dauerwald

Kennzeichnend für Dauerwald ist das Ziel, naturnahe Mischwälder aufzubauen, in denen nach einer Umstellungszeit von vier bis fünf Jahrzehnten ungleichaltrige Bäume vorkommen, von denen stets einige mit guter Qualität geerntet werden können. Ein Nachteil ist, dass sehr stark auf die Holzqualität geachtet wird und eine relativ »saubere« Waldwirtschaft gepflegt wird, in der schiefe, astige, leider auch als »minderwertig« bezeichnete Bäume nicht so erwünscht sind. Biodiversität kann sich somit zwar nicht voll entfalten, ist aber im Dauerwald trotzdem um Längen besser gesichert als in den forstlichen Monokulturen. Das weitgehend ungestörte Gedeihen eines kontinuierlichen Waldbestandes ermöglicht es dem Ökosystem, sich in vollem Umfang zu vernetzen und zu entwickeln. Auch darum ist dieses Konzept gerade für Betriebe, die von den Einnahmen leben wollen oder müssen, weitaus besser geeignet und ökologischer als die konventionelle Forstwirtschaft

Prozessschutzorientierte Waldwirtschaft

Im Oktober 2025 zeichnete der Naturschutzbund Deutschland (NABU) die beiden Forstleute Martin Levin und Knut Sturm mit der NABU-Waldmedaille 2025 aus.¹² Die beiden

Fünf Kernforderungen an die Politik

- 1. Konsequente Umsetzung statt Symbolpolitik:** Die Politik kündigt viele Maßnahmen an, setzt aber nur sehr wenig davon tatsächlich um. Dadurch entsteht der Eindruck, man handle aktiv, obwohl reale Fortschritte ausbleiben. Das führt zu weiterem Waldverlust und steigenden Emissionen. Zu fordern ist daher, dass die Politik alle angekündigten und beschlossenen Maßnahmen zum Wald- und Klimaschutz verbindlich umsetzt. Dafür braucht es klare Zeitpläne, definierte Zuständigkeiten und transparente Erfolgskontrollen.
- 2. Erhalt und Stärkung wirksamer Umweltregulierungen:** Viele Gegner von Umweltvorschriften kritisieren Bürokratie, liefern aber keine Vorschläge zur Vereinfachung. Ihr eigentliches Ziel ist häufig die Abschaffung von Regeln, die Natur und Menschen schützen. Wirksame Instrumente des Waldschutzes wie z. B. die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) dürfen nicht verwässert oder verzögert werden. Eine lückenlose Rückverfolgbarkeit der Lieferketten ist notwendig, um globale Entwaldung wirksam einzudämmen. Bürokratieabbau darf nicht als Vorwand dienen, um Schutzstandards abzuschaffen.
- 3. Ökologisch nachhaltige Forstwirtschaft fördern:** Naturnahe Formen der Waldwirtschaft wie Dauerwald oder prozessschutzorientierte Bewirtschaftung erhöhen die Stabilität und Artenvielfalt von Wäldern. Sie verbessern langfristig die ökologischen Leistungen der Wälder. Trotzdem stoßen sie auf Widerstand, weil sie kurzfristig weniger Rendite versprechen. Naturnahe und prozessschutzorientierte Waldwirtschaft sollten finanziell bevorzugt und politisch gefördert werden. Forschung



- und Monitoring müssen ausgebaut werden. Zudem sollte die Umstellung von Betrieben aktiv unterstützt werden, auch durch Förderprogramme und Beratung.
- 4. Subventionen für klimaschädliche Holznutzung beenden:** Die konventionelle Forstwirtschaft und Holzbranche nutzt den Klimawandel, um ihre eigenen Praktiken als Klimaschutz darzustellen, obwohl deren Beitrag begrenzt ist. Holzverbrennung und intensiver Einschlag verschärfen teilweise ökologische Probleme. Klimaschutz darf nicht als Argument für ökonomisch motivierte Eingriffe missbraucht werden. Die Politik sollte Subventionen für klimaschädliche Forst- und Energiepraktiken abbauen. Naturnahe, emissionsarme Bewirtschaftungsformen müssen stärker gefördert werden. Insbesondere die Verbrennung von Holz darf nicht weiter als klimaneutral gefördert werden.
 - 5. Ursachen der globalen Entwaldung bekämpfen, nicht nur Symptome:** Internationale Initiativen wie der Tropical Forests Forever Facility (TFFF) müssen an klare Nachhaltigkeitskriterien gebunden werden, die Entwaldung tatsächlich verhindern. Gelder dürfen nicht in Projekte fließen, die indirekt neue Waldzerstörung ermöglichen. Und im Gegenzug müssen Maßnahmen entwickelt werden, die vor allem die Ursachen der Entwaldung bekämpfen. Indigene Gemeinschaften und lokale Waldbewohner müssen bei allen Vorhaben verbindlich beteiligt werden – auch finanziell. Die Bundesregierung sollte ihre Unterstützung des TFFF an die Bedingung knüpfen, dass Transparenz, Wirksamkeit und soziale Gerechtigkeit gewährleistet sind.

Preisträger sind Pioniere des naturnahen Waldmanagements. Über viele Jahrzehnte haben sie ein Konzept der Waldbewirtschaftung entwickelt, das die Prozesse natürlicher Waldökosysteme als Vorbild nutzt: die sog. prozessschutzorientierte Waldwirtschaft. Hierbei kann der Wald die typischen Altersphasen und natürlichen Entwicklungsstadien durchlaufen und seine volle Arten- und Strukturvielfalt entfalten. So wird er widerstandsfähiger gegen Hitze, Stürme oder Schädlinge.

In den Stadtwäldern von Lübeck und Göttingen haben die Preisträger das Konzept in die Praxis umgesetzt, das zuerst in Lübeck vom dortigen Forstamtsleiter Lutz Fähser eingeführt und umgesetzt worden war. Hier dürfen besonders viele Bäume alt und dick werden. Sie sind für bedrohte Arten unverzichtbar, fördern die Naherholung und binden besonders hohe Kohlenstoffvorräte. Zugleich entwickeln die Bäume eine hohe Holzqualität, mit der sich gute Preise am Markt erzielen lassen. Viele der Altbäume bleiben jedoch als sog. Habitatbäume stehen und liefern später wertvolles Totholz. Insgesamt führt die Nutzung natürlicher Prozesse im Wald zu weniger maschinellen Eingriffen, schont die Böden, senkt Kosten und sichert langfristig stabile Erträge.

In beiden kommunalen Forstbetrieben setzt man konsequent auf die Dokumentation und Begleitforschung zur prozessschutzorientierten Waldwirtschaft. Die ermittelten Daten sollen zu einer faktenbasierten Debatte in der Forstbranche und Gesellschaft beitragen. Nicht zuletzt waren die Preisträger maßgeblich an der Gründung der Naturwald Akademie beteiligt – ein wissenschaftlicher Thinktank zur Erforschung naturnaher Wälder und ihrer Prozesse.

Von vielen Akteuren der etablierten, konventionellen Forstwirtschaft wird auch dieses Konzept kritisch beäugt und abgelehnt. Sicher ist ein Grund dafür der Verzicht auf die Holznutzung auf Teilen der Waldfläche und damit verbundene Einnahmen. Dass die geringere Eingriffsstärke aber auch viel Geld spart und viele Waldfunktionen besser fördert, wird dabei nur ungenügend erwähnt.

Der Wettkampf der Narrative erschwert gerade in Zeiten der Nutzung Künstlicher Intelligenz, deren Wahrheitsgehalt besser einzuschätzen. Dabei helfen sowohl Kenntnisse in anderen Fachbereichen (Physik, Geologie, Landwirtschaft, Energie), als auch persönliche Besuche von Wäldern, Betrieben, anderen Akteuren. Auch an der Argumentation der Vertreter:innen anderer Interessen, an unangenehmen Botschaften und Studienergebnissen ist oft etwas Wahres dran. Ihre Erfahrungen und Anliegen zu kennen und mit ihnen zu diskutieren, bereichert uns. Wichtig ist es, die positiven Initiativen zu unterstützen, sich an Aktionen, Appellen, Petitionen zu beteiligen, damit der Druck auf die Politik zu- und der auf die Wälder abnimmt. Dabei sind Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen herauszufinden und für gemeinsame Initiativen zu nutzen. Die Politik muss sich daran messen, was sie liefert, und nicht daran, was sie verspricht.

Anmerkungen

- 1 Forest Declaration Assessment 2025: Tracking progress on 2030 forest goals. October 2025.
- 2 <https://globalcarbonbudget.org/fossil-fuel-co2-emissions-hit-record-high-in-2025/>.
- 3 »Warnruf der Umweltorganisationen: EU-Waldschutzverordnung EUDR darf nicht verschoben und verwässert werden«. Gemeinsame Pressemitteilung von BUND, DUH, Greenpeace, NABU, Robin Wood und WWF Deutschland vom 20. November 2025.
- 4 Ebd.
- 5 Tagung »Kohlenstoffbindung in Waldökosystemen und Holzprodukten« in Göttingen 2025. 13 Schlussfolgerungen (www.thuenen.de/media/ti/Newsroom/Aktuelles/2025/20251117_13_Thesen_zum_Klimaschutz_durch_W%C3%A4lder_und_Holznutzung/Flyer_Kohlenstoff_Schlussfolgerungen_.pdf).
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 World Rainforest Movement: STOP the TFFF (www.wrm.org.uy/StopTFFF).

- 9 <https://presse.bundesumweltministerium.de/m/16668848/553750-bf6cf9a0eff-4f7742e162882e998d6574d7a5d96952118127c10aef-c9838e84806e99c702d357bf8b27959673debc261>.
- 10 <https://bund-helmstedt.de/wald/wald-briefe/>.
- 11 Alfred Möllers Dauerwaldidee. Mit den Reprints sämtlicher Beiträge Alfred Möllers zur Dauerwaldidee 1920-1922. Hrsg. von Wilhelm Bode. Berlin 2021.
- 12 www.nabu.de/news/2025/10/waldmedaille2025.html.



László Maráz

Koordinator der Dialogplattform
Wald des Forum Umwelt &
Entwicklung.

maraz@forumue.de

**Stadtwälder
als Vorbilder**